

# IMPLICONplus

Gesundheitspolitische Analysen

## Ein Digitales Manifest

---

von Andreas Meusch

12 | 2019

**Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über [dnb.ddb.de](http://dnb.ddb.de) abrufbar.

albring & albring pharmaceutical relations GmbH, Berlin

|                            |                                                      |
|----------------------------|------------------------------------------------------|
| <b>Verantwortlich:</b>     | Dr. Manfred Albring, Helmut Laschet                  |
| <b>Gestaltung:</b>         | roman und braun medienproduktionen                   |
| <b>Umschlaggestaltung:</b> | Robert Roman                                         |
| <b>Internet:</b>           | <a href="http://www.implicon.de">www.implicon.de</a> |
| <b>ISSN:</b>               | 2199-4978                                            |

# Ein Digitales Manifest

---

von Andreas Meusch

*Buchbesprechung:*

Erwin Böttinger, Jasper zu Putlitz (Hrsg.)

## Die Zukunft der Medizin

Disruptive Innovationen  
revolutionieren  
Medizin und Gesundheit

Mit einem Geleitwort von  
Hasso Plattner

*MWV Medizinisch Wissenschaftliche  
Verlagsgesellschaft (Berlin) 2019  
428 Seiten  
ISBN 978-3-95466-398-9*

D: 49,95 EUR

A: 41,15 EUR

CH: 48,00 sFr

...

...

So viel Freude an Veränderung, so viel Optimismus und Lust auf Neues wie die Lektüre dieses Buches verbreitet, hat es lange nicht gegeben; vielleicht vergleichbar nur mit der Begeisterung nach dem Fall der Mauer. Zwei herausragende Vordenker der Digitalisierung firmieren als Herausgeber:

**Prof. Dr. med. Erwin Böttinger** leitet die Hasso-Plattner-Institute (HPI) für digitale Gesundheit in Potsdam und New York. Er hat langjährige Forschungs- und Führungstätigkeiten an akademischen Spitzeneinrichtungen der Medizin, u. a. der Harvard Medical School.

**Dr. med. Jasper zu Putlitz** war Wissenschaftler u. a. in Harvard und Partner bei McKinsey&Co. Er ist Partner bei der Beteiligungsgesellschaft Triton, stv. Kuratoriumsvorsitzender des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung sowie Dozent am Digital Health Center in Potsdam.

Sie orchestrieren 53 Autoren, die insgesamt 31 Beiträge leisten. Sie vereint der Optimismus, dass die Digitalisierung die Medizin zum Positiven für die Patienten verbessern wird. Hasso Plattner, Mitbegründer der Softwareschmiede SAP, steuert außerdem ein Geleitwort bei und unterstreicht darin den Handlungsbedarf: „Die Medizin und die Gesundheitssysteme müssen dringend weiterentwickelt werden, um die drängenden Probleme zu lösen“ (S. VII).

Wer das Buch liest, wird von einem wahren Strudel von Veränderungen zum Besseren mitgerissen. Es wird eine neue Ära – zumindest in der Epidemiologie – eingeleitet (S. 196). Paradigmenwechsel gibt es gleich mehrere: An einem Paradigmenwechsel in der Neurorehabilitation für Schlaganfallpatienten arbeitet die Sektion für Funktionelle und Restaurative Neurochirurgie an der Universität Tübingen (S. 135-141). Einen „Paradigmenwechsel bei der Patientenversorgung“ sagt der Direktor der Firma IPsoft voraus, die den kognitiven virtuellen Künstliche Intelligenz (KI)-Assistenten Amelia entwickelt hat (S. 169-186). Und seine Erfahrungen an der Harvard Business School fließen in den Beitrag von Jens Deerberg-Wittram ein, der einen Paradigmenwechsel zu einem nutzenorientierten Gesundheitswesen durch Value-Based Health Care sieht (S. 283-294). Der Wendepunkt, an dem die Medizin steht, ist vergleichbar nur noch mit dem Fall der Berliner Mauer (S. 201). Und der Chefwissenschaftler von ADA Health, Martin Christian Hirsch, ruft in seinem Beitrag über „Künstliche Intelligenz in Anamnese und Diagnose „eine neue Ära der Epidemiologie“ aus (S. 196). Selbstredend wird das Innovationstempo „massiv beschleunigt“ (S. 221), wie uns fünf Autoren von der Harvard Medical School in ihrem Beitrag „Weg mit den Datensilos“ versichern.

Bei dem Tempo, das die Autoren vorlegen, fühlt man sich an Marinettis „Futuristisches Manifest“ erinnert, in dem 1909 der technische Fortschritt als innerweltliches Heilsversprechen gefeiert wurde. Das Buch von Böttinger und zu Putlitz ist ein Manifest für die Digitalisierung des Gesundheitswesens. In diesem Buch geht es um die weitreichendste Umgestaltung unseres Gesundheitssystems seit der Erfindung von Stethoskop oder Röntgentechnik. Diese Instrumente haben die Grundlage für

überlegenes Wissen des Arztes gebracht und so wesentlichen Anteil am Verständnis des Arztes als „Halbgott in Weiß“ gehabt. Jetzt ist es wieder ein technisches Gerät, das das Verhältnis Arzt-Patient revolutionieren wird: das Smartphone. Das Mobile ist ein Game Changer, der das Miteinander von Arzt und Patient verändert und so auch die gesamte Organisation unseres Gesundheitswesens. Alle Institutionen im Gesundheitswesen werden sich nachhaltig verändern, selbstverständlich auch die Krankenkassen.

In einem Buch, das Disruption und Revolution schon im Untertitel führt, darf es auch nicht überraschen, dass es ein ganzes Kapitel gibt, in dem bereits im Titel kühn konstatiert wird „Nichts bleibt wie es ist“ (S. 153). Und genau das stimmt eben nicht, wie die Lektüre des Buches ebenfalls zeigt. Es mag auf Techniken, Geschäftsmodelle, die Methoden der Wissensgenerierung oder Arbeitsprozesse zutreffen. Eines wird sich aber nicht ändern, wie an vielen Stellen im Buch auch betont wird: Vertrauen bleibt Voraussetzung dafür, dass die ganzen Segnungen, von denen das Buch weiß, auch wirklich akzeptiert werden. Es dauert etwas, bis der auf Revolutionen und Innovationen eingestimmte Leser bemerkt, wie häufig der Begriff im Buch vorkommt. Natürlich braucht es Vertrauen in die Blockchain-Technologie (S. 264). Im Beitrag über rechtliche Rahmenbedingungen im Zeitalter von Digitalisierung und personalisierter Medizin kommt der Begriff gleich fünfmal auf einer Doppelseite vor (S. 352f). Im Beitrag über Medizinprodukte wird lapidar darauf hingewiesen „Die Hersteller müssen darauf vertrauen, dass diese ‚Blackboxes‘ richtigen Ergebnisse liefern (S. 367). Ob es reichen wird, „Vertrauenswürdigkeit durch Zertifizierung“ zu steigern (S. 331)? Es mag überraschen, ist aber absolut folgerichtig, dass auch zwei Theologen (Prof. Dr. Peter Dabrock und Dr. Matthias Braun vom Lehrstuhl für Systematische Theologie der Universität Erlangen-Nürnberg) in diesem Buch mitschreiben und dem Leser erläutern, ein „Vorschuss (loan) an Vertrauen ist dabei ... wesentlich“ (S. 314): Die Digitalisierung Sorge dafür, „dass die Frage nach den jeweiligen Verständnissen von Gemeinwohl, nach der Möglichkeit, der Notwendigkeit, aber auch den Grenzen der Solidarität und nicht zuletzt dem Verhältnis von medizinischen und sozialen Kollektiven zu einer zentralen Gestaltungsaufgabe werden wird“.

Es lohnt also, die Lektüre des Buches über die Zukunft der Medizin zum Anlass zu nehmen und sich mit dem Thema Vertrauen zu beschäftigen. Zumal Bundesgesundheitsminister Spahn einen Experten für Vertrauen in sein Ministerium geholt hat. Tino Lochocki beansprucht, mit seinem Buch „Die Vertrauensformel“ ein Rezept gefunden zu haben für die Stabilisierung der Demokratie, oder, wie es Prof. Dr. Bernhard Weßels vom Wissenschaftszentrum Berlin formuliert hat, „Wer nicht will, dass die politischen Ränder weiter erstarken, der muss die ‚Vertrauensformel‘ von Timo Lochocki beherzigen“. Muss man mit Blick auf die Notwendigkeit von Vertrauen im digitalen Zeitalter deshalb nicht ergänzen: Wer will, dass die Digitalisierung erfolgreich ist, muss sicherstellen, dass das Vertrauen in die Sicherheit von Daten und die Geschäftsmodelle der Plattformen nicht erschüttert wird? Die Bedeutung des Vertrauens für Tech-Konzerne ist so zentral, dass die FAZ schon von „der neuen Omnipräsenz des Vertrauens“ in der Tech-Branche spricht. Im Beitrag wird die britische Oxford-Dozentin Rachel Botsmann zitiert: „Ich sehe Vertrauen als so etwas

wie den sozialen Klebstoff, der die Gesellschaft zusammenhält“, sagt sie. „Wenn es kein Vertrauen gibt, bricht alles zusammen.“

Vertrauen ist für Jens Spahn erkennbar ein Schlüsselbegriff. Er benutzt ihn gern und häufig in seinen Reden: „Vertrauen wächst auch, indem es im Alltag besser wird“ und „Vertrauen entsteht auch, wenn wir über künstliche Intelligenz Verständnis Transparenz herstellen“ wird er z. B. im Deutschen Ärzteblatt aus seiner Rede auf der Veranstaltung der Bundesärztekammer „BÄK im Dialog“ (sic!) zitiert (BÄBl. vom 17. 10. 2019). Da ist er ganz bei seinem Gastgeber, dem Bundesärztekammerpräsidenten Klaus Reinhardt, der über den Arztberuf ausführt: „Aber das tragende Element ist Vertrauen“.

Vertrauen ist der unverzichtbare Kitt einer Gesellschaft, im analogen wie im digitalen Zeitalter. Und gerade in Zeiten des Übergangs ist Vertrauen entscheidend. Es überrascht deshalb nicht, wenn Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier in seinem Konzept für eine „grundlegende Reform des politischen Systems“ feststellt: „Es geht um grundlegende Fragen des Vertrauens und der Akzeptanz“.<sup>1</sup> Dass Handlungsbedarf in Sachen Vertrauen besteht, sagen uns auch die Demoskopen. „Vertrauen in Demokratie“ heißt eine umfangreiche Studie, die die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegeben hat. Sie kommt unter anderem zu dem Ergebnis: „Drei von vier Befragten sind der Meinung, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt zurückgegangen ist“<sup>2</sup>.

Das Allensbacher Institut für Demoskopie fragt die Deutschen seit über einem halben Jahrhundert, wie sie glauben, dass man den meisten Menschen vertrauen kann. Mit der wirtschaftlichen Erholung der Stabilisierung der Demokratie wuchs auch das Vertrauen, von gerade einmal 13 Prozent der Westdeutschen im Jahr 1953 auf Werte um die 40 Prozent Marke in den siebziger Jahren<sup>3</sup>. Jetzt schlagen die Allensbacher Alarm: Noch Mitte 2015 hielten mehr als 80 Prozent die politische Stabilität für eine Stärke Deutschlands – im November 2019 sind es nur noch 57 Prozent: Das „zeigt den massiven Vertrauensverlust in die Politik“<sup>4</sup>.

Und wenn Vertrauen verloren geht, ist die Gefahr von Gewalt nicht auszuschließen. Und das ist wörtlich zu nehmen. Als sich in England die Industrialisierung durchsetzte, führte man auch Krieg gegen Napoleon. Aber weil das Vertrauen der Menschen in die Industrialisierung fehlte, waren mehr Soldaten des Königs im Einsatz gegen das eigene Volk als gegen Napoleon auf dem spanischen Kriegsschauplatz<sup>5</sup>. Dass technische Entwicklungen im 20. Jahrhundert in Europa nicht mehr zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führten, ist ein Verdienst des Sozialstaates und der Tatsa-

---

<sup>1</sup> [www.spiegel.de/politik/deutschland/peter-altmaier-cdu-fordert-grundlegende-reform-des-politischen-systems-a-1295268.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/peter-altmaier-cdu-fordert-grundlegende-reform-des-politischen-systems-a-1295268.html)

<sup>2</sup> Decker, Frank et. al.: Vertrauen in Demokratie. Wie zufrieden sind die Menschen in Deutschland mit Regierung, Staat und Politik? [library.fes.de/pdf-files/fes/15621-20190822.pdf](https://library.fes.de/pdf-files/fes/15621-20190822.pdf), S. 66

<sup>3</sup> Petersen, Thomas: Das Verblässen der Erinnerung an die Diktatur, in FAZ vom 16. 10. 2019, S. 8

<sup>4</sup> Bericht in „Die Welt“ vom 20. 11. 2019: [www.welt.de/politik/deutschland/article203659044/Allensbach-Umfrage-zeigt-massiven-Vertrauensverlust-in-Politik.html](http://www.welt.de/politik/deutschland/article203659044/Allensbach-Umfrage-zeigt-massiven-Vertrauensverlust-in-Politik.html)

<sup>5</sup> weiterführend dazu: Frey, Carl Benedikt: The Technology Trap. Capital, Labor and Power in the age of automation, Princeton, Oxford 2019, insb. S. 29-33

che, dass die große Mehrheit der Menschen vom Fortschritt profitierte. Ein Naturgesetz ist es nicht. Dabrock und Braun halten es deshalb durchaus für möglich, dass im digitalen Zeitalter „demokratische Grundfesten unter starke Beweislast geraten“ können (S. 312). Sie argumentieren auf derselben Linie wie der Kulturosoziologe Prof. Andreas Reckwitz von der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. In seinem neusten Buch „Die Gesellschaft der Singularitäten“<sup>6</sup> beschreibt er die Tendenz, dass die Digitalisierung dazu führe, „dass die allgemeine Öffentlichkeit erodiert“<sup>7</sup>. Außerdem sieht er eine Krise des Politischen, die sich aus dem Verlust der gesamtgesellschaftlichen Steuerungsmöglichkeiten ergibt.

Ist man erst einmal sensibilisiert, fällt auf, dass das Thema Vertrauen geradezu zu einem Signum für unsere Zeit des Übergangs wird. Ob es ein Buch über die Gelbwesten in Frankreich ist oder DGB-Chef Reiner Hofmann über „Sprengkraft für den Kapitalismus“<sup>8</sup> nachdenkt: Vertrauen, oder vielmehr brüchig werdendes Vertrauen, ist aus den Analysen zur mentalen Lage der Nation im mental noch immer geteilten Deutschland nicht mehr wegzudenken. Ein komplexes Gemeinwesen braucht Vertrauen, und es gibt nur wenige Beispiele dafür wie ein einzelner Mensch ganze Völker mit einem Diktum so konsequent ins Verderben geführt hat wie Lenin mit seiner Auffassung, dass Vertrauen gut, Kontrolle aber besser sei.

Wer nachlesen will, warum Lenin so fundamental falsch lag und gleichzeitig nach einem Kompass für das digitale Zeitalter sucht, dem sei Niklas Luhmann mit seiner Abhandlung über Vertrauen als einem Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität aus dem Jahr 1968 empfohlen. Im Internet ist es gratis verfügbar und mit seinen Aussagen überraschend aktuell: „Wo es Vertrauen gibt, gibt es mehr Möglichkeiten des Erlebens und Handelns, steigt die Komplexität des sozialen Systems, also die Zahl der Möglichkeiten, die es mit seiner Struktur vereinbaren kann, weil im Vertrauen eine wirksamere Form der Reduktion von Komplexität zur Verfügung steht“ (S. 12) und weiter auf S. 15: „Wer Vertrauen erweist, nimmt Zukunft vorweg. Er handelt so, als ob er der Zukunft sicher wäre“.

Ist Jens Spahn mit seiner Fokussierung auf Vertrauen der Anti-Lenin des digitalen Zeitalters? Ist es das wichtigste Verdienst des Buches „Zukunft der Medizin“, auf die Bedeutung des Vertrauens hinzuweisen? Das Buch von Böttinger und zu Putlitz lässt erahnen, was die schöne neue Gesundheitswelt uns insbesondere abverlangt: „Deshalb müssen die Menschen heute immer häufiger ‚Vertrauenssprünge‘ machen“, wie es Rachel Botsman formuliert<sup>9</sup>.

Die Bedeutung von Vertrauen in Phasen des Übergangs und damit für unsere Zeit des Übergangs ins digitale Zeitalter kann schwerlich unterschätzt werden. Die Möglichkeiten der Menschen, sich mental anzupassen, dürften aber hinter den Möglich-

---

<sup>6</sup> Reckwitz, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. 5. Auflage. Suhrkamp, Berlin 2018

<sup>7</sup> s. dazu sein Interview mit Throsten Jantschek im Deutschlandfunk Kultur vom 10. 3. 2018

<sup>8</sup> zitiert in: Handelsblatt vom 8. 2. 2019: „Sprengkraft für den Kapitalismus“ – DGB-Chef sieht Reformbedarf im Sozialstaat, Reiner Hoffmann im Interview mit Th. Sigmund und F. Specht

<sup>9</sup> zitiert in: FAZ vom 19. 9. 2019

keiten der Technik zurückbleiben. Auf dieses Problem haben die Autoren so wenig eine Antwort wie der Autor dieser Zeilen. Es ist ein Paradox unserer Zeit: Die Fähigkeit der Gesellschaft, Vertrauen aufzubauen, schwindet, während der Bedarf an Vertrauen steigt.

Addendum: Zum Buch gehört auch ein Kapitel über die Krankenversicherung: „Neu nachgedacht – vom Versicherer zum Gesundheitsgestalter“ ist das siebte und letzte Kapitel des Buches mit seinen drei Beiträgen überschrieben.

1. „Krankenkassen sind keine Versicherungen mehr. Was sollen sie in Zukunft leisten?“ ist die Frage, der Jürgen Graalman, ehemaliger Vorstandsvorsitzender des AOK-Bundesverbandes und Gründer der Konzept- und Beteiligungsagentur „Die Brückenköpfe“ mit seinen beiden Mitarbeitern Alejandro Cornejo Müller und Tim Rödinger in ihrem Beitrag nachgehen. Sie deklinieren verschiedene Rollenbilder für Krankenkassen durch und kommen zu dem Ergebnis, dass sie „je nach Positionierung eine Innovationspipeline aufbauen (sollten), die dazu beiträgt, mehr Gesundheit je eingesetztem Euro zu produzieren“ (S. 385).
2. Die „Soziale Krankenversicherung 4.0“ beschreibt der Jurist und ehemalige Abteilungsleiter im Bundesgesundheitsministerium unter Ulla Schmidt, Franz Knieps, auf 13 Seiten. Er plädiert für einen „mutigen Umbau des Sozialgesetzbuchs“ (S. 387) und macht dazu „zehn Vorschläge zur Reform des deutschen Gesundheitswesens“ (S. 398).
3. Das Schlusswort ist dem Mediziner Dr. Roman Rittweger und seinen beiden Mitarbeiterinnen Dr. med. Sabine Müllauer und Ruth Philipp vorbehalten. Sie stellen eine „Digitale Krankenversicherung“ vor und beschreiben am Beispiel der privaten Krankenversicherung ottonova, die Rittweger mit gegründet hat und für die die drei arbeiten, wie sie sich einen erfolgreichen Player in einem Krankenversicherungsmarkt der Zukunft vorstellen: indem er sich „den direkten Kontakt zum Kunden und seinen Daten“ sichert (S. 413).

Das Thema Vertrauen ist nicht direkt adressiert. Für Krankenversicherungen ist aber Vertrauen das wichtigste Kapital. Deshalb spielt dieser Aspekt implizit auch in den drei Beiträgen des Buches eine Rolle. Krankenkassen haben ein Vertrauen und damit ein Potenzial, als Vertrauensanker einen Beitrag für die Gestaltung des Wandels in eine digitalere Zukunft des Gesundheitswesens zu sein. Damit haben sie eine große Verantwortung für die Stabilisierung des gesamten Gesundheitssystems und des Systems der sozialen Sicherung. Und sie genießen einen Vertrauensvorschuss: „Zustimmung für Krankenkassenlösung groß: Mehr als die Hälfte der Befragten (51 Prozent), die die Idee der elektronischen Gesundheitsakte (eGA) grundsätzlich gut finden, möchten auch, dass die Akte von ihrer Krankenkasse angeboten wird“.

<sup>10</sup> **Dr. Andreas Meusch**

Mühlenkamp 33, 22303 Hamburg

<sup>10</sup> Homo Digivitalis. TK-Studie zur Digitalen Gesundheitskompetenz 2018; [www.tk.de/resource/blob/2040318/a5b86c402575d49f9b26d10458d47a60/studienband-tk-studie-homo-digivitalis-2018-data.pdf](http://www.tk.de/resource/blob/2040318/a5b86c402575d49f9b26d10458d47a60/studienband-tk-studie-homo-digivitalis-2018-data.pdf), S. 42



Bitte besuchen Sie uns auch unter **[www.implicon.de](http://www.implicon.de)**.

Hier finden Sie unter der Rubrik „News“ die wichtigsten gesundheitspolitischen Nachrichten des letzten Monats.

---

## Impressum:

**Herausgeber:** Dr. med. Manfred Albring, Tel.: 030/431 02 95

**Redaktion:** Helmut Laschet (verantwortlich)

**Anschrift:** Warnauer Pfad 3, 13503 Berlin

**Layout:** Robert Roman, Roman und Braun

---

## Wissenschaftlicher Beirat:

**Dr. med. Jürgen Bausch**

Ehrenvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen

**Professor Dr. Gerd Glaeske**

Zentrum für Sozialpolitik (ZeS) der Universität Bremen

**Professor Roger Jaeckel**

Director Market Access D.A.CH Baxter Deutschland GmbH, Unterschleißheim

**Professor Dr. Klaus Jacobs**

Geschäftsführung Wissenschaftliches Institut der AOK

**Univ.-Professor Dr. Günter Neubauer**

Direktor des Instituts für Gesundheitsökonomik (IfG), München

**Professor Dr. Eberhard Wille**

Stellvertretender Vorsitzender des Sachverständigenrats  
zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen